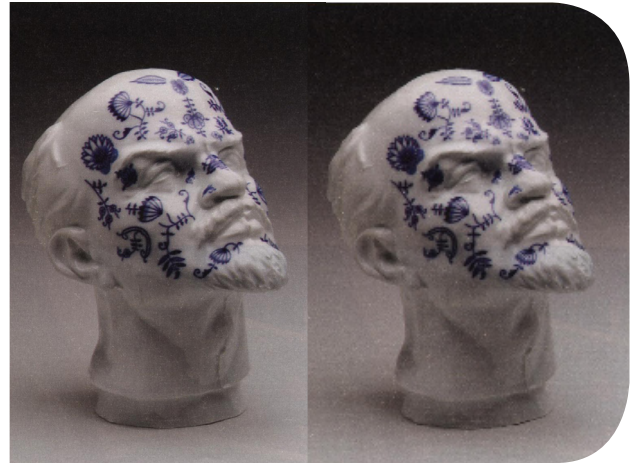


ORNAMENT & CRIME, 2005 (28 x 19 x 29 cm)**MAXIM VELCOVSKY** *1976 PRAG

Eine Lenin-Büste, wie sie in der Zeit des Sozialismus in jedem Wohnzimmer stand, wurde aus Porzellan nachgegossen. Velcovsky tätowierte Lenins Kopf anschließend mit dem blauen Zwiebelmuster, das früher auf jedes gute Service gehörte.

Velcovsky ist ein Kind des Übergangs: Als die Mauer fiel, war er 13 Jahre alt. Dass er heute seine Designs aus Ikonen des Sozialismus und des Kapitalismus remixt – Lenin-Kopf, Tetrapacks und Coca Cola Flaschen-Hälften aus Porzellan – hat allerdings weniger politische als nostalgische Gründe: „Damals waren mir Reise- und Redefreiheit, ehrlich gesagt, egal. Ich war einfach nur glücklich, dass wir endlich Coca Cola trinken und Hamburger essen konnten.“

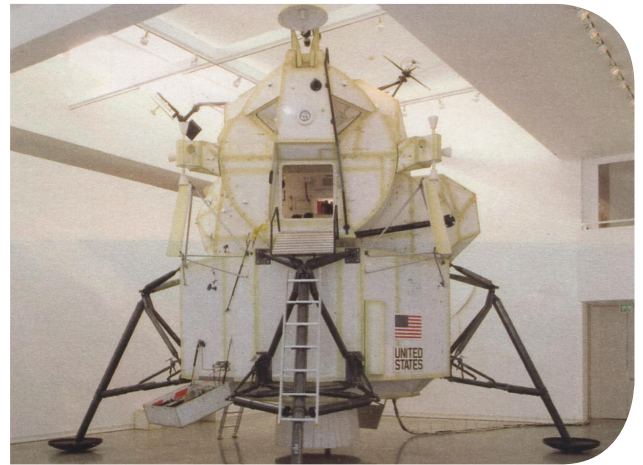
Falls nicht anders vermerkt, stammen die folgenden Texte aus der Rubrik „Atelierbesuch“ des Zeit-Magazins, aus dem Zeitraum 2006–2009.

**SPACE PROGRAM, 200X****TOM SACHS** *1966 NEW YORK

„Raumfahrt ist Handarbeit“, sagt Sachs, und Handarbeit sei seine Lieblingsbeschäftigung. Die fertig gebastelte Mondlandefähre im Masstab eins zu eins präsentierte er in der Gagolian-Galerie in Los Angeles und spielte dort auch die Landung nach. Tom Sachs ist der Heimwerker unter den Gegenwartskünstlern, seine Materialien sind Akkuschrauber, Klebepistolen, Isolierbänder und billige Holzplatten.

Am Anfang gestaltete er noch das Schaufenster eines Luxuskaufhauses, dann verlegte er sich auf die Provokation, mischte die Themen Mode und Tod und stellte 2002 im New Yorker Jüdischen Museum das Modell eines Konzentrationslagers aus; er hatte es aus einer Hutschachtel von Prada gebaut. Auch eine funktionfähige Guillotine mit Chanel-Logo fertigte er damals an.

Doch Sachs ist ruhiger geworden: für die Mondlandung dachte er sich ein Drehbuch aus „ein Essen mit Kerzenlicht, Soulmusik und eine romantische Unterhaltung über Sternzeichen“.

**ALLES UNTER DEM HIMMEL..., 2003****MUNTEAN UND ROSENBLUM** *1962 GRAZ / HAIFA

Markus Muntean und Adi Rosenblum sammeln die fotografischen Vorlagen für ihre attraktiven Modelle aus Modezeitschriften und versetzen sie in vorstädtische Umgebungen oder nichtssagende Innenräume. Die auf dieser Malerei dargestellten Teenager sind unangemessen schick, nach neuester Strassenmode gekleidet und scheinen isoliert, entfremdet und starren mit gleichgültigem Blick auf uns herab. Für sie zählen nur die Marken.

Der unter dem Bild verlaufende Text ist ebenfalls aus Magazinen entnommen, zusammengesetzt und leer: „wir schauen uns an, ohne uns zu sehen...“.

aus: Charlotte Mullins „People – Kunst heute“, Dumont 2006

**ABBA MONUMENT, 2007****GANDICE BREITZ** *1972 JOHANNESBURG

„Mir geht es in der Kunst darum, zu beschreiben, wie wir wurden, wer wir sind und welche Rolle die Medien bei alledem spielen“. Candice Breitz nimmt die Popkultur als das, was sie ist: ein Speicher unserer gemeinsamen Gefühle, ein Reservoir für kollektive Erinnerung, ein Gefäß für ungelebtes Leben, für Sehnsucht.

Die jüngste grosse Fotoserie, die in Berlin entstanden ist, nennt sie *Monuments*: riesige, mehr als vier Meter breite Gruppenportraits von Fans. Iron Maiden, Britney Spears, Marilyn Manson, Menschen in den Posen ihrer Idole, in den Kostümen der Stars; denn: „wie wir von Bildern manipuliert werden, wie Bilder eine Bedeutung in unserem eigenen Leben schaffen, das ist ganz klar politisch“ sagt Breitz.



REVOLUTION FLEAMARKET, 2007**CHRISTINE HILL** *1968 BINGHAMTON, NY

Christine Hill versucht, die Unübersichtlichkeit der Welt mit ihrem Ordnungssinn zu bändigen. Seit vier Jahren lehrt sie an der Bauhaus-Universität in Weimar. Die „Professorin für Moden und öffentliche Meinungsbilder“ erzählt: „Ich war gerade in der Kastanienallee, T-Shirt-Läden gucken, das inspiriert mich mehr als in ein Museum zu gehen“. In ihrem Buch „Inventory. The Work of Christine Hill and Volksboutique“ steht ihr künstlerisches Manifest: „Volksboutique ist nicht Theater. Es ist eine Produktion des Lebens.“

In jeder ihrer Ausstellungen gibt es irgendwo einen Zettelkasten, Papier und Bleistift, damit Besucher ihren Kommentar hinterlassen können. „Ich selbst verbringe sehr viel Zeit damit, mir Notizen zu machen, aber noch mehr Zeit benötige ich, um diese Notizen später durchzulesen“. Doch sie sammelt weiter. Dinge, die gering geschätzt werden, Dinge, die in einer unübersichtlichen Welt nach einem Definitionsrahmen verlangen. Wie das Päckchen Pflaster, das sie auf dem Schrank aufbewahrt: „Pflaster für Dunkelhäutige“ steht darauf, es ist packpapierbraun wie Isolierband. Rassistisch oder nicht? Christine Hill weiss nur: Irgendwann wird dieses Ding seinen Platz in ihrer

**250 CM LINE TATTOED ON 6 PAID PEOPLE, 1999****SANTIAGO SIERRA** *1966 MEXIKO-STADT

„Freiwillig“ ist ein dehnbare Begriff. In Havanna, Kuba holte sich Sierra von sechs arbeitslosen jungen Männern das Einverständnis ein, sich tätowieren zu lassen. Der Gegenwert: 30 US-Dollar. Ein zynischer Handel. Von dem Vorgang des Tätowierens selbst – der im „Zeichnen einer Linie“ auch noch einen minimalen Aufwand darstellt – gibt es zu Ausstellungszwecken eine Videodokumentation und schwarz-weiß Fotos.

Santiago Sierra arbeitet oft mit Randgruppen wie Drogenabhängigen, illegalen Einwanderern oder Obdachlosen und nutzt deren wirtschaftliche Notlage als Voraussetzung: Gegen ein geringes Entgelt verrichten sie im Auftrag des Künstlers symbolische Tätigkeiten, die ihre eigene Misere auf drastische Weise deutlich machen. Der Lohn, den Sierra bezahlt, richtet sich nicht danach, was ihm möglich wäre, sondern danach, was sich für die Betroffenen lohnt.

**PAD THAI, 1990 (MASSE VARIABLE)****RIRKRIT TIRAVANIJA** *1961 BUENOS AIRES

Seit Beginn der 90er Jahre baut der Künstler immer wieder seine mobilen Imbissstände auf, bringt Gasflaschen, Kühlschrank, Reiskocher, Geschirr und Zutaten mit, und dann gibt's Pad Thai oder Currygerichte. Als Gastgeber und Dienstleister schafft der Künstler für einen Abend so etwas wie ein Zuhause, mit fremden Leuten an fremden Orten.

Heute hat sich Tiravanijas kochperformative Erweiterung des Kunstbegriffs etwas verbraucht – Gegenwartskunst ist wieder Spektakel, genügend nett und gefällig. Als skulpturbildendes Ereignis überzeugt das Experiment aber noch immer: Sind die Gäste gegangen, erzählt die unaufgeräumte Galerie und in ihr der Imbissstand mit den schmutzigen Tellern und Essensresten den Zuspätkommenen ganz neue Geschichten.

die folgenden Texte stammen aus: «Stations. 100 Meisterwerke zeitgenössischer Kunst», 2008 erschienen im Dumont-Verlag

**COWBOY, 1989 (127 x 178 CM, C-PRINT)****RICHARD PRINCE** *1949 PANAMAKANALZONE

In seiner Cowboys-Serie zeigt Prince abfotografierte Ausschnitte aus Marlboro-Reklamen: Einsame Reiter durchstreifen unter einem kristallblauen Technicolor-Himmel grandios ausgeleuchtete Landschaften. Befreit von ihren kommerziellen Texten entlarven die Motive die Macht von Werbeaufnahmen.

Richard Prince kam auf das Abfotografieren während seines Jobs bei Time-Life in New York, wo er redaktionelle Beiträge archivierte. Beim Ausschneiden dieser Artikel fiel ihm der Abfall – die Produktwerbung – in die Hände und er perfektionierte eine Methode der Kunstproduktion: die Appropriation-Art, die Kunst des Sich-Aneignens vorhandenen Materials.

Hinter Amerikas glatter Oberfläche sind die eingeschliffenen Geschlechterrollen ebenso fragwürdig wie die Mythen von Freiheit und Gerechtigkeit.



OUTDOOR SCULPTURES TAIPEI, 2002 (G-PRINT, 159 x 126 CM)**ERWIN WURM** *1954 BRUCK A.D. MUR, OE

Es braucht nicht viel, um dabei zu sein, nur eine Minute Zeit und das, was eben so herumliegt. Wer Kunst werden will, stecke sich Döschen und Dosen, Stifte und Stöcke in Nase, Ohren und Augenhöhlen. Er lege sich auf Apfelsinen, stülpe sich einen Eimer über den Kopf und klemme irgendetwas zwischen sich und die Wand oder sich und den Körper eines Freundes. Dann Luft anhalten, erstarren, eins, zwei, drei... fertig ist die One-Minute-Sculpture!

Erwin Wurm hat sie erfunden, der Künstler, der früh schon danach fragte, was alles eine Skulptur sein kann. Anfang der 90er Jahre stellte er einen Sockel aus, auf dem nur eine dicke Staubschicht lag. Mit den One-Minute-, Outdoor- und Indoor-Sculptures schliesslich erreichte er ein breites Publikum für die Gegenwartskunst, natürlich eine Kunst ohne grosartig gesellschaftlichen Ziele, dafür mit Spass. Das Konzept überzeugt offenbar: Wurms menschliche Skulpturen sind zum Stillstand gebrachte Performance, Alltag, der durch wenige Handgriffe auf immer neuen Gipfeln der Absurdität einfriert.

**BALKON BAROQUE, 1997** 6H-PERFORMANCE, 47. BIENNALE**MARINA ABRAMOVIC** *1946 BELGRAD

Die Künstlerin sitzt auf einem Berg blutiger Rinderknochen und versucht, jeden einzelnen von Fleischresten zu säubern. Sie wurde für diese Arbeit, die an Bilder von Kriegsberichterstaten im damals stattfindenden Balkankrieg erinnerte, mit dem goldenen Löwen geehrt.

Abramovic's Werk besteht aus einer langen Serie stets bemerkenswerter, körperlich-seelisch hochriskanter Performances – seit mehr als 30 Jahren. Die grosse Leistung ihrer Kunst beschrieb sie selbst am besten, als sie sagte: „Es geht nicht um Schmerz, es geht um Entschlusskraft.“ Diese Entschlusskraft aber schmerzt. Denn sie ist nichts anderes als das radikale ästhetische wie politische Bekenntnis zur künstlerischen Enttäusung, die die Besucher ihrer Performances erst mit der Erfahrung von Schmerz bekannt macht.

**EVERYONE I'VE EVER SLEPT WITH, 1995****TRACEY EMIN** *1963 LONDON

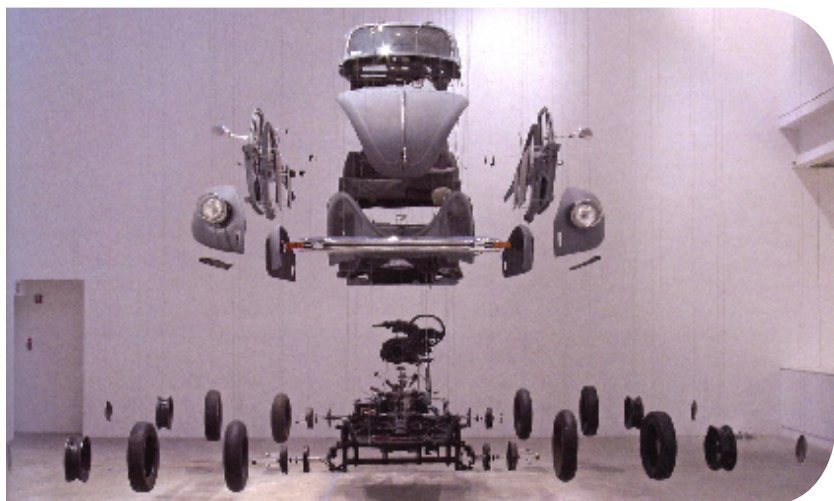
In dieser Arbeit geht es nicht nur um Sex, sondern um Momente der Intimität – „schlafen“ ist hier wortwörtlich gemeint. So sind auf die Zeltwände auch die Namen ihrer Grossmutter und der beiden Föten gestickt, die Emin abgetrieben hat.

Die Künstlerin mischt Glamour mit öffentlicher Selbsterstörung, mit Exhibitionismus thematisiert sie ihre persönlichen Erlebnisse, die andere mit Scham erfüllen würden: ihre trostlose Kleinstadtjugend, sexueller Missbrauch und Alkoholsucht. Damit hinterfragt sie stereotype Geschlechterrollen und zeigt ihre Niederlagen und Trophäen wie ein echter Kerl.

**COSMIC THING, 2002** (DIV. MATERIALIEN)**DAMIAN ORTEGA** *1967 MEXIKO-STADT

Dass für diese Skulptur ein VW-Käfer als Ausgangsmaterial diente, ist kein Zufall. Bis 2003 wurde in der Heimatstadt des Künstlers dieses Auto noch produziert und ist so die Verkörperung einer florierenden Wirtschaft seines Heimatlandes.

Ortega untersucht Alltagsobjekte oft, als wären sie Weggefährten, von denen man etwas lernen kann. Zwar ist der VW-Käfer tatsächlich das einzige Auto, dem jemals so etwas wie eine Seele oder gar Persönlichkeit zugesprochen wurde, Ortegas Zerlegung erinnert aber eher an die Forschung neuzeitlicher Anatomen und ihrer Absicht, hinter das Geheimnis des Menschen zu kommen; als müsste die Seele zwangsläufig zu Tage treten, wenn man den Körper aufschneidet.



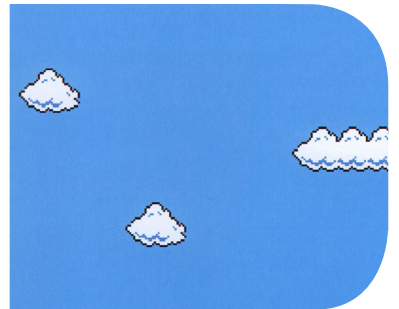
TEST SITE, 2006 INSTALLATION IN DER TURBINENHALLE DER TATE MODERN, LONDON**CARSTEN HÖLLER** *1961 BRÜSSEL

In den vergangenen Jahren trat häufig der Vergleich der Kunstwelt mit einem Erlebnispark oder Rummelplatz auf: Auf der Suche nach dem ultimativen Kick leisten sich betuchte Vergnügungssüchtige ein nicht ganz billiges Vergnügen. Carsten Höller setzte sich aber schon vor dem Kunstboom intensiv mit dem Spiel und dem vermeintlich niederen Vergnügen auseinander. Doch Höller kopiert nicht einfach die Kirmes und verpflanzt sie ironisch in die Kunstwelt, sondern er stimuliert ganz gezielt und sehr ernsthaft den menschlichen Spieltrieb. So gab er zum Beispiel ein Buch heraus, in dem er sehr einfache, aber intelligente Spiele, die überall gespielt werden können, gesammelt hatte.

Für die Berliner Kunst-Werke konzipierte er eine Alternative zum Treppensteigen – zumindest bergab: Höller liess eine gewundene Rutsche durch das Haus bauen. Diese Idee verfeinerte er in London, wo er den interessanten Widerspruch erzeugte, dass Affirmation – Begeisterung, Freude, ein unkritisches Sich-hinein-Stürzen – in der Kunst zugleich subversiv sein kann.

**SUPER MARIO CLOUDS, 2002** GEHACKTE SUPER MARIO BROTHERS CARTRIDGE, NES, BILDSCHIRM**CORY ARCANGEL** *1978 BUFFALO, NY

Der eigentliche Held der Geschichte, der dicke Klempner Mario verschwindet aus dem Spiel. Genauso seine Gegner und die meisten Dekorationselemente. Übrig bleiben nach Arcangels Hackerattacke nur noch der blaue Hintergrund und ein paar Wolken, die gemächlich darüber hinwegrücken. Das erinnert an die Wolkenbilder des englischen Landschaftsmalers John Constable, doch Arcangel interessiert sich nicht für nostalgische Verklärungen; er beschäftigt sich aus einem tief sitzenden Pessimismus mit der Technologie: „Die meisten Hightechprodukte sind doch schon veraltet, wenn sie auf den Markt kommen“. Den Programmiercode von Super Mario Clouds hat der Künstler im Internet veröffentlicht – ein fast schon romantischer Aufruf, mit zu machen und als störender Geist in der Maschine selbst grossartige Kunst zu schaffen.

**PRENEZ SOIN DE VOUS, 2007** MASSE VARIABLEL**SOPHIE CALLE** *1953 PARIS

Gibt es eigentlich so etwas wie einen Totenschein für eine gestorbene Liebe? Im Fall von Sophie Calle war es eine profane E-Mail, die mit dem Satz endete: „Prenez soin de vous.“ Sie solle auf sich aufpassen – aber wie denn nur?

Die Künstlerin entschied sich, den zynischen Ratschlag wörtlich zu nehmen. Sie reichte ihn an 107 Frauen weiter und bat diese, den fatalen Satz zu interpretieren. Daraus erwuchs der französische Beitrag für die Biennale 2007. In einer multimedialen Grossinszenierung waren unter anderem eine Richterin, eine Wahrsagerin und eine Psychoanalytikerin zu sehen, die ihre Antworten auf die Art des Schlussmachens fanden. Auf grossen Bildschirmen wurde der Abschiedsbrief auf Triebdefizite analysiert, juristisch abgeklopft, orthografisch korrigiert, vertanzt oder von Jeanne Moreau rezitiert. Der Schmerz wurde entzaubert und somit ver-scheucht.

Sophie Calle ist dafür bekannt, mit penibler Besessenheit die Dinge des Lebens auszuspionieren, die Privatsphäre fremder Menschen zu missachten. Nicht aus Neugier oder Voyeurismus, mischt sie sich in anderer Leute Leben ein, sondern weil sie auch im eigenen die unerfüllten Sehnsüchte kennt. Ihre Beobachtungsmethoden sind gründlich, alles geschieht assoziativ im Text oder im Bild, Fotografie oder Schrift.

**DIE WURSTSERIE, ARI IM TEPPICHLADEN, 1979****PETER FISCHLI, DAVID WEISS** *1952, *1946

Bettlaken nehmen monströse Formen an und verwandeln sich in Gebirgsketten, hinter denen eine grollende Sonne lauert; durch eine karge Landschaft aus mistiger Auslegeware kriecht ein einspuriger Highway. Weit verstörender als der Autounfall selbst: die gespenstischen Zeugen, eine Phalanx von Zigarettenkippen, die sich wichtig um den Unfallort scharen. Gleich in der Nähe bricht in einem der schäbigen Hochhäuser ein Feuer aus, das auf die Nachbarhäuser überzugreifen droht. Wieder anderswo fährt die Titanic in ihren Untergang, doch diesmal in einer Badewanne. Die gefleckten Salami- und Wurstteppiche sind auf schmierigem Boden zum Verkauf ausgelegt und werden von der Essiggurkenfamilie bäugt.

Immer wieder liefern in der Wurstserie schelmenhafter Forschergeist, entwaffnendes Understatement, geschickte Improvisation und behelfsmässige Materialien den Künstlern die Mittel, mit denen sie sich im menschlichen Masstab mit den grossen Fragen auseinander setzen.

aus: Fragen und Blumen. Eine Retrospektive im Kunsthaus Zürich, Ringier Zürich 2006

